

**GARTENCHECK: DER GARTEN ALS OASE IM
SIEDLUNGSRAUM... ZIVILDIENTST: DAS PIONIER-
LEBEN DER KREUZKRÖTE... FONJAK: ERÖFFNUNG
DER SPAR- UND LEIHKASSE MUCADENG...**

VEREIN GRÜNWERK

N°12 MAI 2012

REPORT



EDITORIAL

Bereits bei frostigen Temperaturen hat sich bei Verein Grünwerk alles um den Garten gedreht. Welches sind die wichtigsten Kriterien um den ökologischen Wert eines Gartens zu beschreiben? Wie viele Punkte gibt ein Steinhaufen und was ist bei der Pflanzenwahl zu beachten? Wir sind bestrebt, dass Gärten für uns Menschen sowie für Pflanzen und Tiere möglichst wertvoll sind und haben deshalb in Partnerschaft mit Grün Stadt Zürich und Grünwerk AG ein neues Werkzeug entwickelt.

Der Gartencheck (www.gartencheck.ch) ist ein Fragebogen, mit dem Sie in zehn Minuten den ökologischen Wert Ihres Gartens bestimmen können. Weiter erhalten Sie auf der Website spannende Informationen zu komplexen Kreisläufen sowie einfach umsetzbare Tipps für Ihren Garten.

Im vorliegenden Heft erfahren Sie, warum uns der ökologische Wert von Gärten am Herzen liegt, wieso für Kreuzkröten ablassbare Tümpel gebaut werden und wie die Eröffnung der ersten Spar- und Leihkasse in Südkamerun von statten ging.

Wir wünschen Ihnen einen schönen Sommer und viel Vergnügen beim Lesen des aktuellen Reports.

Ihr Verein Grünwerk-Team: Andreas Peissard, Melanie Savi, Patrick T. Fischer, Elke Schneebeili, Sonja Engler und Martin Gattiker



IMPRESSUM

KONTAKT

Verein Grünwerk – Mensch & Natur, Rosenstrasse 11, 8400 Winterthur
Telefon 052 213 90 11
verein@verein-gruenwerk.ch, www.verein-gruenwerk.ch

FONJAK

BP 80, Ngoulemakong, Province du Sud, Cameroun
fonjakong@yahoo.fr

REDAKTION

Martin Gattiker, Melanie Savi, Patrick T. Fischer, Sonja Engler

GESTALTUNG

Driven GmbH, Zürich, www.driven.ch

FOTOS

Mario Lippuner, Verein Grünwerk, Grünwerk AG

DRUCK

Baldegger, Winterthur

AUFLAGE

2700 Exemplare

KONTO

IBAN CH13 0839 0203 1080 0100 0
Verein Grünwerk – Mensch & Natur

© 2012 Verein Grünwerk, Winterthur

INHALT

GARTENCHECK:

**DER GARTEN ALS OASE IM SIEDLUNGS-
RAUM...4**

ZIVILDIENTST:

**DAS PIONIERLEBEN DER KREUZ-
KRÖTE...10**

FONJAK:

**ERÖFFNUNG DER SPAR UND LEIH-
KASSE MUCADENG...14**

Titelbild: Ein Kreuzkrötenmännchen mit Schallblase. Gut erkennbar ist die für Kreuzkröten charakteristische feine gelbe Linie auf der Rückenmitte.

Bild unten: Naturnahe Gärten als Oasen für Mensch und Tier.



GARTENCHECK: DER GARTEN ALS OASE IM SIEDLUNGS- RAUM

Text: Sonja Engler Fotos: Verein Grünwerk und Grünwerk AG

Natürliche Lebensräume verschwinden, während die Siedlungsfläche der Schweiz stetig zunimmt. Daher werden Privatgärten als Grünflächen, als Lebensraum für Tiere und Pflanzen, aber auch als Ort, wo wir Menschen Kraft und Energie tanken können, immer wichtiger. Verein Grünwerk entwickelte deshalb eine Website, welche die Möglichkeit bietet, auf unterhaltsame und informative Art und Weise den eigenen Garten auf seine ökologische Qualität zu testen.

Der Garten – ein Ort wo man Kraft tanken und die Seele baumeln lassen kann.



Der Anteil Siedlungsfläche an der Gesamtfläche der Schweiz hat in den letzten Jahrzehnten stetig zugenommen. Dadurch verschwinden immer mehr natürliche Lebensräume. So sind seit 1900 ungefähr 36 Prozent der Auen, 82 Prozent der Moore und 95 Prozent der Trockenwiesen und Trockenweiden verschwunden. Eine Folge davon ist die Abnahme der Biodiversität. Von den etwa 40'000 bekannten Pflanzen-, Tier- und Pilzarten, sind in der Schweiz ungefähr ein Drittel bedroht.

Als Siedlungsfläche werden die Gebäude- sowie die Verkehrsfläche, aber auch öffentliche und private Grün- und Erholungsräume innerhalb einer Siedlung bezeichnet. Die Zunahme der Siedlungsfläche führt dazu, dass den Grünräumen im Wohnumfeld eine immer grössere ökologische Bedeutung zukommt. Deshalb ist die Biodiversität im Siedlungsraum unter anderem ein zentrales Anliegen der Stadt Zürich. Schon seit gut zwanzig Jahren sind Bestrebungen im Gange, der Natur in der Stadt ihren Platz zu lassen und den Anwohnerinnen und Anwohnern Naturerlebnisse in der Stadt zu ermöglichen. Im Vergleich zum landwirtschaftlich geprägten Umland gelten die städtischen Lebensräume mittlerweile häufig als Hotspots der Biodiversität.

Auch private Gärten haben ein hohes Potential zu einem Netz von ökologisch wertvollen Oasen im Siedlungsraum zu werden. So schreibt Marie-Luise Kreuter in der 2009 erschienenen 24. Auflage (Neuausgabe) ihres Buches «Der Biogarten»: *«... Die Situation ist Paradox. Jahrtausende lang wurden Gartenzäune errichtet, um das mit viel Mühe und Ausdauer kultivierte Land vor den Gefahren der wuchernden Wildnis zu schützen. Der Zaun war das Symbol der Grenze: Drinnen gediehen in einer friedlichen kleinen Welt die Pflanzen des Menschen. Draussen liess die Natur ihrem ungezügelten Wachstum freien Lauf. Wo der Mensch seine Kulturen nicht hütete, da wurden sie von den vitalen Wildpflanzen überrannt. Heute sind die Gewächse der Landschaft gefährdeter als die Kulturpflanzen des Gartens. ... Zum ersten Mal in einer langen Geschichte könnten die Gärten der Menschen Zufluchtsort der Natur werden. In kleinen geschützten Oasen finden gefährdete Pflanzen und Tiere einen neuen Lebensraum. Viele solcher Öko-Inseln sind dann in der Lage, ein dichtes Netz zu bilden, in dem zerstörte Strukturen langsam wieder zusammenwachsen können.»* Den privaten Gärten kommt somit eine ganz neue Bedeutung zu.

- 1 Naturnahe Gärten sind strukturreich und bieten viele Unterschlupfmöglichkeiten für Tiere.
- 2 Blindschleichen verstecken sich gerne unter Ast- oder Steinhäufen.



1

Ein Garten an sich ist jedoch nicht zwingend mit einer ökologisch wertvollen Fläche gleich zu setzen. Der ökologische Wert ist von der Gestaltung sowie der Pflege des Grünraumes abhängig. Mit einer naturnahen Gestaltung und ökologischer Pflege können Privatpersonen jedoch einen wertvollen Beitrag zur Förderung der Biodiversität leisten. Es stellt sich die Frage, was einen wertvollen Garten auszeichnet. Ein Garten ist grundsätzlich ein Ort, wo der Mensch gestaltend eingreift, um seine Ideen und Wünsche zu verwirklichen. In naturnahen Gärten halten sich Eingreifen und Zulassen von natürlichen Prozessen ungefähr die Waage, wodurch Dynamik und Abwechslung zu Kennzeichen solcher Gärten werden. Weiter sind die Gärten strukturreich und weisen dadurch verschiedene Lebensräume für Tiere und Pflanzen auf. So findet zum Beispiel die Blindschleiche Unterschlupf in einem Asthaufen. Ein weiteres, wichtiges Kennzeichen ist die Vielfalt der Pflanzen. Diese ist in naturnahen Gärten gross und besteht hauptsächlich aus standortgerechten und einheimischen Arten. Einheimische Pflanzenarten bieten zahlreichen Tieren Lebensraum und Nahrung (vgl. Kasten). Stellen wir in unserem Garten nur kurz geschnittene Rasenflächen zur Verfügung, werden sich kaum Tiere darin aufhalten. Blumenwiesen jedoch locken verschiedene Insekten an. Ein weiterer Vorteil von einheimischen und standortgerechten Pflanzen ist, dass sie an Klima und Boden angepasst sind. Der Pflegeaufwand ist deshalb gering und sie brauchen weder Dünger noch Pestizide.

Naturnahe Gärten sind durch ihre Vielfalt, ihren Strukturreichtum und die erlebbare Dynamik nicht nur wertvoll für Tiere und Pflanzen sondern auch für uns Menschen. Studien zeigen, dass solche Grünräume sich positiv auf unser Wohlbefinden auswirken. Naturnahe Gärten sind Oasen, in welchen wir abschalten, Kraft tanken und die Seele baumeln lassen können. Weiter können wir in naturnahen Gärten den Wandel der Jahreszeiten erleben und sie bieten jederzeit spannende Beobachtungsmöglichkeiten.

Die Anzahl Privatgärten der Schweiz ist gross. Verein Grünwerk ist deshalb bestrebt, dass diese für uns Menschen sowie für Pflanzen und Tiere möglichst wertvoll sind und hat in Partnerschaft mit Grün Stadt Zürich und Grünwerk AG ein Werkzeug entwickelt. «Gartencheck.ch» ist ein Fragebogen, welchen Sie seit April 2012 im Internet ausfüllen können. Er bietet die Möglichkeit, auf unterhaltsame und informative Art und Weise den eigenen Garten auf seine ökologische Qualität zu testen, sich nützliche Tipps zu holen sowie spannende ökologische Zusammenhänge kennen zu lernen.



Die Bedeutung von einheimischen Pflanzen für Insekten und Vögel

Als einheimische Pflanzen und Tiere gelten jene, welche bereits vor der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus (1494) bei uns heimisch waren. Diese Tiere und Pflanzen haben sich unter den spezifischen Bedingungen einer Region in langer gemeinsamer Entwicklung aufeinander eingespielt. Es hat sich ein enges, vielfältig verschlungenes Netz von Beziehungen gebildet. Insbesondere Vögel und Insekten sind auf einheimische Pflanzen angewiesen.

Der Zitronenfalter beispielsweise legt seine Eier nur auf den einheimischen Faulbaum oder den Kreuzdorn, denn die Raupen des gelben Falters ernähren sich von den Blättern dieser beiden Gehölze. Ein weiteres Beispiel ist die Mauerbiene, welche ihre Larven ausschliesslich mit Pollen des Natternkopfs füttert. Eindrücklich ist auch der Vergleich zwischen einheimischen und eingeführten Beeren bildenden Sträuchern. Von den Beeren des Schwarzen Holunder ernähren sich 63 der bei uns heimischen Vogelarten, die schwarzen Beeren des Kirschlorbeers hingegen fressen nur gerade drei verschiedene Vogelarten. Die Verwendung von einheimischen Pflanzen im Garten lockt entsprechend schillernde Schmetterlinge und viele andere Tiere an.



1



2

**3**

- 1 Der Marienkäfer – ein geschätzter Bewohner von naturnahen Gärten. Die hübschen Insekten gelten nicht nur als Glücksbringer, sondern sind im Garten auch sehr nützlich, da ihre Larven Läuse fressen.
- 2 Hummeln gehören zu den ersten Gartenbesuchern im Frühjahr. Sie erzeugen die zum Fliegen notwendige Körpertemperatur durch Vibrationen der Brustmuskulatur.
- 3 Sind in einem Garten warme, trockene und windgeschützte Stellen mit einer mindestens 30 cm hohen Vegetation vorhanden, so lässt sich mit etwas Glück das Grosse Heupferd beobachten.

www.gartencheck.ch

Der Gartencheck (www.gartencheck.ch) ist eine interaktive Website zur ökologischen Bewertung von Gärten. Neben der Möglichkeit seinen Garten zu testen, liefert die Website spannende Tipps und Hintergrundwissen zu verschiedenen Themenbereichen (Boden, Düngung, u.a.), welche für die ökologische Bewirtschaftung einer Grünfläche wichtig sind.

Der Gartencheck wurde auf Grund der Idee von Patrick T. Fischer und in Partnerschaft mit Grünstadt Zürich und Grünwerk AG entwickelt. Die theoretischen Grundlagen wurden während eines Praktikums in allgemeiner Ökologie durch Barbara Barco erarbeitet. Barbara Barco studierte Umweltwissenschaften an der Universität Bern und Fribourg. Ihre Hauptaufgabe bestand darin, die Kriterien für den ökologischen Wert eines Gartens zu definieren und die Informationstexte und Tipps zu verfassen. Die anschliessende Überarbeitung sowie die Gestaltung und Entwicklung der Website durch die Firmen Zeix und Highfive wurde durch Verein Grünwerk koordiniert. Die Website soll langfristig durch Sponsorenbeiträge von Firmen, welche alternative Produkte anbieten, finanziert werden. Übrigens: Am Weltumwelttag vom 5. Juni 2012 präsentiert Verein Grünwerk den Gartencheck am «Filme für die Erde Festival» im Theater Winterthur (www.filmefuerdieerde.ch).

DAS PIONIER- LEBEN DER KREUZKRÖTE

Text: Melanie Savi Fotos: Mario Lippuner

Frösche, Kröten, Unken, Molche und Salamander haben es bei uns nicht leicht: Von den in der Schweiz vorkommenden Amphibien stehen vier Fünftel auf der Roten Liste. Besonders gefährdet sind diejenigen, welche in gelegentlich austrocknenden Gewässern vorkommen. Für eine davon – die Kreuzkröte – hat Verein Grünwerk mit Zivildienstleistenden ablassbare Teiche gebaut. Aufgegleist wurde dieses Projekt in Zusammenarbeit mit Mario Lippuner von der Regionalvertretung «karch» Zürich.

Ab Mitte April ist Hochsaison für die Kreuzkröte. An milden Frühlingsabenden rufen die Männchen im Chor ihr hunderte Meter weit hörbares «ärrrr-ärrrr». Dabei stehen sie, auf die Arme oder Fingerspitzen abgestützt, hoch aufgerichtet im seichten Wasser und warten auf den Besuch von Weibchen. Die fünf bis sieben Zentimeter kleinen Tiere können mit ihren kurzen Hinterbeinen kaum springen, aber erstaunlich behände «mausähnlich» laufen. Tagsüber halten sich die Tiere versteckt unter Brettern, Steinplatten oder in Erdlöchern. Zur Fortpflanzung dienen Kreuzkröten nur vorübergehend existierende, sich stark erwärmende Kleingewässer, in denen kaum Feinde vorhanden sind. Die Kaulquappen entwickeln sich innerhalb von nur drei bis sechs Wochen. Diese schnelle Entwicklung ist überlebenswichtig: Trocknet der Tümpel vorher aus, sterben sämtliche Larven – was nicht selten vorkommt. Im Glücksfall entwickeln sich jedoch Tausende 7–8 mm winzige Jungkröten.

AUF ERSATZLEBENSRAUM ANGEWIESEN

Der ursprüngliche Lebensraum der Kreuzkröte, etwa Kies- und Sandbänke unkorrigierter Mittellandflüsse, ist selten geworden. Vom Menschen geschaffene Lebensräume wie Kiesgruben oder Deponien sind daher heute umso wichtiger. Diese Lebensräume sind aber unbeständig: schnell überwachsen, aufgelandet oder vom Menschen wieder zugeschüttet. Mario Lippuner, Biologe M.Sc. und Dipl. Ingenieur, informiert uns über

die Schutzbedürfnisse der Kreuzkröte. Mario Lippuner führt ein Büro für angewandte Ökologie und die Regionalvertretung von karch im Kanton Zürich (vgl. Kasten Seite 12).

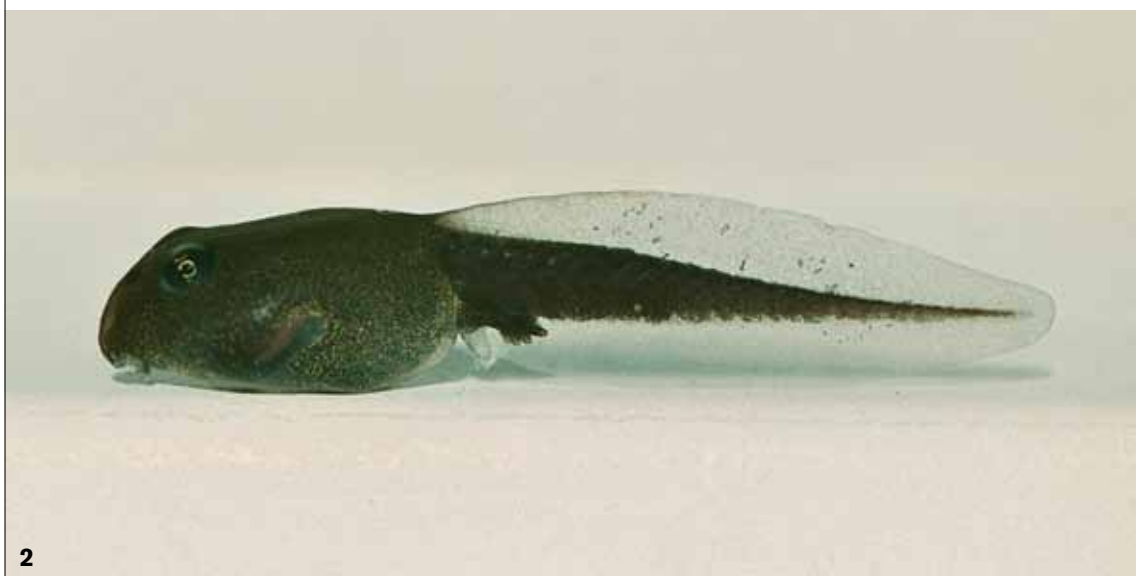
Verein Grünwerk: Wie steht es um die Kreuzkröte im Kanton Zürich?

Lippuner: «Die Kreuzkrötenbestände wurden im Kanton Zürich drei Mal erhoben: Im Inventar 1972 waren es 133 Vorkommen, 1984 wurden 100 Vorkommen erfasst, 2002 noch 31. Über die Jahre verschwanden auch die starken Populationsreserven mit mehreren hundert bis über tausend Adulttieren. 2004 startete die kantonale Fachstelle Naturschutz ein Förderungsprogramm für die Kreuzkröte. Seither geht es im Zürcher Wein- und Unterland, wo schwerpunktmässig Massnahmen umgesetzt wurden, bergauf mit der Kreuzkröte.»

Was wird für den Schutz der Kreuzkröte getan?

«Im Jahre 2004 hat man begonnen, gezielt Gewässer zu schaffen, die jährlich austrocknen. Der Faktor Austrocknung ist für die Kreuzkröte mit ihren durch Räuber stark gefährdet und konkurrenzschwachen Larven nachweislich von grosser Bedeutung. Die Wahl der Standorte für neue Gewässer entfällt auf besonnte Gebiete, wo offene kaum bewachsene Flächen (v.a. auf Kiesuntergrund) vorhanden sind. Die Kreuzkröte braucht solche Flächen, um zu jagen. Zunehmend werden Flächen gewählt, die nutzungsbedingt dauerhaft offen bleiben. Zudem werden in der näheren Umgebung Steinpackungen in den Boden eingelassen oder Holzhaufen deponiert, die als Tagesverstecke und Überwinterungsplätze dienen können. Werden all diese Lebensraumteile konsequent berücksichtigt, lässt sich die Kreuzkröte rasch und nachhaltig fördern. Um die Verbreitungslücken zu schliessen, werden

- 1 Kommt es zur Paarung, so legt das Weibchen nach wenigen Stunden eine ein- bis zweireihige Laichschnur ins seichte Wasser ab, die vom Männchen gleichzeitig besamt wird.
- 2 Eine Kreuzkrötenlarve



günstige neu entstandene Lebensräume, die von der Kreuzkröte selbständig nicht mehr kolonisierbar sind, auch mit Larven aus Zucht bestückt.»

Profitieren auch andere Tier- und Pflanzenarten von den Naturschutzarbeiten für die Kreuzkröte?

«Hydroperiodische Lebensräume (Gebiete, welche zeitweise unter Wasser stehen), waren in unserer Landschaft einmal häufig, v. a. in der ursprünglichen Aue, später auch in der Ackerlandschaft. Mit der Korrektur der Flüsse und der Intensivierung der Landwirtschaft (v.a. durch den Einbau von Drainagen), verschwand er dann aber fast vollständig. Dementsprechend selten sind die auf diesen Lebensraumtyp angewiesenen Organismen geworden. Beispiele sind nebst verschiedenen Amphibienarten der Urzeitkrebis, die Glänzende Binsenjungfer, die Gefleckte Heidelibelle, der Strandling und die Strand-Schmiele. Mit der Förderung von Kreuzkrötenlebensräumen hat man die Möglichkeit, reichhaltige, äusserst selten gewordene Lebensgemeinschaften zu fördern.»

Wie erfolgreich sind bisherige Massnahmen für die Kreuzkröte?

«Überall, wo wie oben beschrieben vorgegangen wurde, konnten sich Kreuzkrötenbestände aufbauen, und fast überall sind die Bestände heute stabil. Es bewähren sich vor allem ablassbare Tümpel, die nur von April bis September Wasser führen. Insgesamt wurden 18 solche Standorte geschaffen. Manchmal bewähren sich auch Regenpfützen auf anstehendem dichten Untergrund und Grundwassertümpel, die gelegentlich austrocknen. Besonders wichtig ist, dass mit den ablassbaren Tümpeln und ihren Begleitlebensräumen Quellpopulationen aufgebaut werden konnten, von denen aus viele Tiere abwandern. Diese Tiere können sich mit Tieren anderer lokaler Populationen austauschen bzw. kolonisieren rasch neu entstandene Gewässer.»

Entstehen durch die Thur-Revitalisierung und die geplante Revitalisierung der Limmat bei der Stadt Zürich (Auenpark Werdhölzli) auch Lebensräume für die Kreuzkröte?

«Beim Thuraueprojekt ist es noch zu früh für eine Beurteilung. Zur Zeit sind die Umlagerungsbereiche, die sich am ehesten eignen würden, für die Kreuzkröte räumlich nicht erreichbar. Beim Auenpark Werdhölzli wäre es sehr wünschenswert, die Aufwertungsmassnahmen mit der Kreuzkrötenförderung zu koordinieren.»

Die Zivis von Verein Grünwerk werden auch in Zukunft für Artenschutzprojekte im Einsatz stehen und helfen hoffentlich der Kreuzkröte auch an anderen Orten wieder Fuss zu fassen.

- 1 Die Aue: ursprünglicher Lebensraum der Kreuzkröte
- 2 Ein von Verein Grünwerk mit Zivis erstellter ablassbarer Teich in einer Kiesgrube: Ersatzlebensraum für die Kreuzkröte.

karch

Die karch ist die Anlaufstelle für Amphibien- und Reptilienschutz in der Schweiz. Es handelt sich um eine Beratungs- und Koordinationsstelle. Sie berät vor allem bei Aufwertung und Neuschaffung von Lebensräumen, die für Amphibien und Reptilien relevant sind, sowie bei Konfliktstellen zwischen Verkehrsachsen und Wanderrouten der Amphibien. Sie informiert Behörden, Medien, Fachorganisationen und Private über den Amphibien- und Reptilienschutz und sammelt Fundmeldungen. Die karch führt jährlich Amphibien- und Reptilienkurse durch und bietet Exkursionen zu aktuellen Themen an. Näheres erfahren Sie auf www.karch.ch



ERÖFFNUNG DER SPAR- UND LEIHKASSE MUCADENG

Text: Patrick T. Fischer Fotos: Patrick T. Fischer

In Ngoulémakong ist auf Initiative des Buchhalters von FONJAK (Fondation Fritz Jakob), die ländliche Spar- und Leihkasse MUCADENG (Mutuel Camerounaise d'épargne et de crédit Ngoulémakong) eröffnet worden. Erstmals ist es der Bevölkerung dieser Region möglich, ihr Ersparnis auf ein Konto einzuzahlen und Kleinkredite aufzunehmen.

Die Idee, eine Spar- und Leihkasse im ländlichen Dorf Ngoulémakong in Südkamerun zu gründen, kam von Hervé Etoundi, dem Buchhalter von FONJAK. Seitens der Waldbevölkerung ist es ein grosses Bedürfnis, ihre Ersparnisse in einer Bank aufzubewahren und Kleinkredite aufnehmen zu können. Bis anhin befand sich das nächstgelegene Finanzinstitut in 60 Kilometer Entfernung.

Nach der Formulierung der Projektidee nahm Verein Grünwerk Kontakt mit dem «Senior Expert Corps» (SEC) von Swisscontact auf. Die pensionierten Fachleute des Expert Corps stehen Klein- und Mittelbetrieben in Entwicklungsländern mit ihrem Fachwissen und ihrer Erfahrung zur Verfügung. Ein Experte aus dem Mikrofinanzbereich erklärte sich bereit, beim Aufbau der Spar- und Leihkasse behilflich zu sein. Während seinen Besuchen in Kamerun wurden eine Machbarkeitsstudie und ein Businessplan über fünf Jahre erstellt.

Bei der Abklärung des bankinstitutionellen Umfeldes in Ebolowa und Yaoundé sind der Experte von Swisscontact und der Buchhalter von FONJAK mit dem Generaldirektor der MUCADEC (Mutuel Camerounaise d'épargne et de crédit) auf die Möglichkeit einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit gestossen. Die Organisation und Struktur sind mit der Schweizerischen Raiffeisenbanken vergleichbar. Auf nationaler Verbandsebene werden zentrale Dienste wie Ausbildung, Liquiditätsplanung

und externe Inspektionen wahrgenommen. Anfangs 2012 wurde die MUCADENG offiziell gegründet. Das Büro der MUCADENG ist mitten auf dem Marktplatz in Ngoulémakong eingerichtet und die erste Bankangestellte steht seit Januar am Schalter und empfängt die Kundinnen und Kunden.

Erste Einlagen wurden bereits getätigt. Die MUCADENG zählt zurzeit 55 Gesellschafter, wobei erst 35 ihren Anteil vollumfänglich einbezahlt haben (CFA 12'000). Für das laufende Jahr sind weitere 100 Gesellschafter budgetiert. Frauen- und Männeranteil halten sich zurzeit die Waage. Noch können aber nicht alle Finanzgeschäfte ausgeführt werden, da die ersten grösseren Einlagen noch ausstehen.

Hervé Etoundi arbeitet daran, die Western-Union in der MUCADENG zu installieren. Hierzu ist bereits ein zusätzlicher Schalter eingerichtet worden. Weiter ist das Team dabei Internet über Satellitenanschluss zu organisieren. Es wird der bisher einzige Internetanschluss im Umkreis von über 60 km sein.

- 1 Team MUCADENG: von links François Manga Ndi (Nachtwächter), Jeanette Christelle Pene (Bankangestellte), Hervé Etoundi (Geschäftsführer)
- 2 Blick aus dem Büro der MUCADENG auf den Marktplatz



1



2

NEOPHYTEN-AKTIONSTAG AN DER THUR

Am Donnerstag 21.6.2012 werden wir im Rahmen der nationalen «Aktionstage gegen invasive Pflanzen und Tiere (Neobiota)» mit allen vier Zivieinsatzbetrieben im Kanton Zürich eine gemeinsame Aktion durchführen. Mit rund 80 Zivis werden wir an diesem Tag in der Gemeinde Altikon auf einer mit dem AWEL (Amt für Abfall, Wasser, Energie und Luft vom Kanton Zürich) ausgewählten Fläche primär dem Drüsigen Springkraut zu Leibe rücken. Damit dieser Gross-Einsatz auch nachhaltig wirkt, wird die Abteilung Biosicherheit vom AWEL im Rahmen des Pilotprojekts zur Bekämpfung des Drüsigen Springkrautes entlang der Thur die Nachbekämpfung übernehmen. Weiter Angaben zu dem Anlass finden sie ab Juni auf unserer Website.

DIE ORCHIDEEN VOM LANDESMUSEUM

Der zweite März 2012 war der grosse Tag für das Landesmuseum in Zürich: Der Spatenstich zum Ausbau des Museums, der offizielle Startschuss zur Erweiterung des Landesmuseums in ein zeitgemässes und zukunftsorientiertes Museum wie es so schön heisst. Gleichzeitig war es das definitive Aus für die Pflanzbecken hinter dem Landesmuseum, in welchen sich über die letzten Jahrzehnte eine spannende und wertvolle Pflanzenwelt angesiedelt hatte so z.B. das Fleischfarbene Knabenkraut (*Dactylorhiza incarnata*), die Sumpfschwertlilie (*Iris pseudacorus*), die Sibirische Schwertlilie (*Iris sibirica*) oder auch der Gewöhnliche Wasserdost (*Eupatorium cannabinum*). Von Grün Stadt Zürich erhielten wir den Auftrag einen Teil dieser Pflanzen zu retten und in Sicherheit zu bringen. Mehr dazu im nächsten Report.

Wir arbeiten mit Zivildienstleistenden im Natur- und Landschaftsschutz und organisieren Projekte mit Kindern und Jugendlichen, bei denen das selbständige Erforschen und Erleben von natürlichen Lebensräumen im Vordergrund steht. Weiter bieten wir Timeout-Jugendlichen die Möglichkeit bei Pflegearbeiten in Naturschutzgebieten mitzuarbeiten und organisieren Arbeits-einsätze für Schulklassen, Firmen und andere interessierte Gruppen. Zudem betreuen wir mit der lokalen Trägerorganisation FONJAK ein Projekt in Südkamerun.

Verein Grünwerk besitzt das Gütesiegel der Stiftung ZEWO. Er besteht aus einem sechsköpfigen Vorstand, die Geschäftsleitung liegt in den Händen von Patrick T. Fischer (Dipl. Tropen Agro-Techniker), die Projekte werden mit Martin Gattiker (Dipl. Forst-Ingenieur ETH), Melanie Savi (Dipl. Umweltnaturwissenschaftlerin ETH), Andreas Peissard (Natur- und Landschaftspfleger) und Sonja Engler (BSc. ZHF Umweltingenieurwesen) realisiert. Elke Schneebeili führt das Sekretariat und macht die Buchhaltung.

KONTAKT

Verein Grünwerk – Mensch & Natur
Rosenstrasse 11, 8400 Winterthur
Telefon 052 213 90 11
verein@verein-gruenwerk.ch
www.verein-gruenwerk.ch

FONJAK

BP 80, Ngoulémakong
Province du Sud, Cameroun
fonjakong@yahoo.fr

KONTO

IBAN CH13 0839 0203 1080 0100 0
Verein Grünwerk – Mensch & Natur



8400 Winterthur

p.p.

grünwerk